

Einleitung

Francesco Tedeschini-Piccolomini¹ (1437/39–1503), Kardinal, Mäzen, Bücherfreund und Neffe des großen Humanistenpapstes Enea Silvio (1405–1464), widmete sich mit besonderer Hingabe dem Studium der Geschichte, auch der germanischen. Das Interesse für Deutschland hatte ihm sein Onkel und Förderer, der spätere Papst Pius II., eingepflanzt.

Als dem Kardinal in den späten 70er oder frühen 80er Jahren des 15. Jhs. eine ältere Karlsvita in die Hände fällt, liest er diese mit großer Aufmerksamkeit. Von Stil und Form aber wenig angetan, trifft er den Entschluss, einen Humanisten aus seinem Umfeld mit der Abfassung einer zeitgemäßen Vita der großen Herrschergestalt zu betrauen. Der Humanist kommt der Aufforderung des Kardinals bald nach und schreibt, den Stilprinzipien und dem Geschmack seiner Zeit gehorchend, eine neue Karlsvita. Bis vor kurzem galt diese als verschollen. Es handelt sich dabei um die *Vita Caroli Magni* des Benediktinermönchs und Humanisten Hilarion aus Verona (ursprüngl. Nicolò Fontanelli).

Zwischen 1998 und 2008 sind von französischen, italienischen, englischen und deutschen Historikern eine größere Anzahl von Biographien bzw. biographischen Versuchen über Karl den Großen erschienen². In derselben Zeit gelang es dem Verfasser, in der Leipziger Universitätsbibliothek die über 500 Jahre alte und bisher unbeachtete gebliebene Biographie Karls aufzuspüren.

Entstanden in einer Zeit hastiger Vielschreiberei, als sich ein Heer von Humanisten mit ihren literarischen Erzeugnissen um Gunst, Anerkennung und vor allem um eine feste Anstellung bei Fürsten, Päpsten und Kardinälen bemühte, wird man sich von dieser Vita weder neues Quellenmaterial noch eine kritische Auseinandersetzung mit dem karolingischen Herrscher erwarten. Vielmehr stellt das Werk ein bemerkenswertes Mosaiksteinchen im Gesamtbild der Karlsrezeption im italienischen Renaissance-

¹ Die korrekte Schreibung des Familiennamens des Piccolomini-Papstes Pius III. lautet wohl *Tedeschini*, auch wenn in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten die Form *Todeschini* Verwendung findet. In der Grabinschrift, welche die Brüder und Erben Francesco auf Geheiß ihres Vorfahren auf dem Familiengrab in der Kirche San Lorenzo in Sarteano anbringen ließen („*Pius III pontifex Maximus maiores suos nobiles Tedeschinos hoc tumulo pientissime clausit*“), aber auch in anderen Dokumenten ist dieser Name gut bezeugt (vgl. BANDINI 1950, bes. 110). Dagegen bevorzugte aber A. A. Strnad, ein ausgewiesener Kenner des Piccolomini-Papstes, die Schreibung *Todeschini*, „welche in den päpstlichen Briefen an einzelne Familienmitglieder immer wieder auftaucht (Reg. Vat.)“, vgl. STRNAD (1966) 110, Anm. 17.

² CARDINI 1998; COLLINS 1998; FAVIER 1999; GOBRY 1999; BECHER 1999; JARNUT 1999; BARBERO 2000/05/07; BARTH 2000; KERNER 2000; HÄGERMANN ²2003; FISCHER-FABIAN 2004; MCKITTERICK 2008; vgl. auch GROSSE 2003.

Humanismus dar, deren gründlichere Erforschung eine ebenso dringliche wie lohnende Aufgabe für berufene ForscherInnen wäre.

Diese Untersuchung steckt sich bescheidenere Ziele: Hilarions Karlsvita soll erstmals ediert sowie quellenkritisch und historisch untersucht werden. Dabei wird deutlich werden, welche geistigen und weltlichen(?) Interessen den Auftraggeber Kardinal Francesco Tedeschini-Piccolomini leiteten, welche inhaltlichen und formalen Veränderungen der Verfasser an seinen Quellen vornahm und in welchen literarischen und wirkungsgeschichtlichen Kontext die Vita einzuordnen ist.

* * *

Die bereits im Jahre 2002 veröffentlichte Vorrede³ wurde in diese Untersuchung in überarbeiteter Form wieder aufgenommen. Für die Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Hilfestellungen schulde ich Christine Ratkowitsch (Wien) sowie Kurt Smolak (Wien) und Wolfgang Speyer (Salzburg) meinen aufrichtigen Dank; für hilfreiche Hinweise zur Handschrift habe ich dem Stellvertretenden Leiter des Bereichs Sonder-sammlungen an der Universitätsbibliothek Leipzig, Christoph Mackert, für geduldiges Korrekturlesen Norbert Seeber (Pfalzen) herzlichst zu danken. Bei der Drucklegung des Werkes (und weit darüber hinaus) standen mir Frau Hildegund Müller (Wien, South Bend/Indiana), Dorothea Weber (Wien) und Stefan Hagel (Wien) in sachkundiger und lebenswürdiger Weise zur Seite. Ihnen sei besonders innig gedankt!

Gewidmet ist dieses Buch meinen Eltern.

³ STROBL 2002a; die Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek trägt die Signatur Rep. II 73b und nicht – wie in diesem Titel irrigerweise verzeichnet – Lips. Univ. 426.